



Die 270 Jahre alten Bretter aus dem Dachboden sind ein prägendes Element im Restaurant und in der Jugendherberge von Schloss Burgdorf.

VERSTAUBTES SCHLOSS ZU NEUEM LEBEN ERWECKT

Nach der Räumung des Dachbodens im Schloss Burgdorf bogen sich die uralten Holzbalken wieder zurück und riesige Tannenbretter in bester Verfassung kamen zum Vorschein. Mit dem Material haben die Holzbauer das Schloss renoviert und ihm eine neue Nutzung gegeben. Heute ist es ein lebendiger Ort mit Restaurant, Jugendherberge, Museum und Trauzimmer. TEXT SUE LÜTHI | BILDER VERENA MENZ, FOTOATELIER SPRING | PLÄNE ATELIER G+S

Mehrere Hobelmesser der Gfeller + Friedli Holzbau AG sind beim Bearbeiten der gigantischen Bohlen zu Bruch gegangen. Jetzt bilden die alten Tannenbretter, geputzt und geölt, den Restaurantboden im Schloss Burgdorf. Der solide Boden ist eine Augenweide – und zwar eine, die man bedenkenlos betritt; in Bergschuhen, mit Veloplättli oder hohen Hacken. Der Boden, der Raum, ja das ganze Haus hält das aus – das Schloss hat schon heftigeren Belastungen standgehalten.

Lange waren die Türen des Schloss Burgdorf für die Öffentlichkeit geschlossen. Die alten Räume dienten bis vor Kurzem der Verwaltung, dem Gericht und sogar als Gefängnis. Die Insassen zügelten 2012 in einen Neubau, und die Stadt nutzte die Gelegenheit, ihr Wahrzeichen neu zu denken und für die Zukunft zu rüsten. Das Projekt «Offenes Schloss» ging als Sieger eines öffentlich ausgeschriebenen Verfahrens hervor. Das Konzept verleiht der hoch oben auf dem Felsen thronenden

Burganlage eine neue Anziehungskraft und bietet Zugang für alle. Der kluge Nutzungsmix aus Restaurant, Jugendherberge, Museum und Trauzimmer ist attraktiv und schmeichelt der Burg nun auch von innen. Seit der Eröffnung im Juni 2020 und trotz Corona ist die mittelalterliche Anlage zu einem Ausflugsziel geworden.

Das Projekt stammt aus der Feder des Burgdorfer Ateliers G+S. Zackig und bestimmt führt Architekt Rolf Grossenbacher bei einem Ortstermin durch das



Über dem Restaurant liegen komfortable Zimmer mit ausgewählten Museumsstücken.

Schloss: Herzog Berchthold von Zähringen machte 1200 mit dem Bau der repräsentativen Burgranlage seine Ansprüche deutlich. Später entstanden der Torturm, das Wärterhaus und 1749 das Kornhaus. Heute ist die Anlage von nationaler Bedeutung und der Architekt lobt die gute Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege. «Alle zwei Wochen haben wir uns getroffen und die anstehenden Aufgaben besprochen. Es gab keine Verzögerungen», sagt Grossenbacher. «Haben wir die Denkmalpfleger auf die Termine hingewiesen, ist immer sofort entschieden worden.» Und doch haben sich die Historiker die Zeit genommen, die sie für ihre Analysen brauchten. «An einem solchen Objekt wird sehr viel vor Ort entschieden», erklärt der Architekt.

Holz aus dem Dachboden

Von der Gfeller + Friedli Holzbau AG sind während der zweijährigen Bauphase «tousjours» zwei Zimmerleute vor Ort gewesen, sagt Geschäftsführer Daniel Friedli. Der grösste Umbau fand im ehemaligen Kornhaus statt, der langen Gebäudezeile, die den Schlosshof umfasst. Dort sind neu die Jugendherberge, das Restaurant und das

Museum einquartiert. Gegenüber liegen die Mehrbettzimmer der Jugi und der Schiltensaal, der die Denkmalpfleger mit bis dato unbekanntem Malereien erfreute. In diesem aufwendig renovierten Saal kann heute der Bund fürs Leben geschlossen werden.

Hobelmesser am Anschlag

Das Holz für den Ausbau des Restaurants, das sich über das ganze Erdgeschoss im Kornhaus ausbreitet und zum Museum beim Turm führt, wurde dem Dachboden entnommen, neu aufbereitet und wiederverwendet. Welcher Aufwand dahintersteckt, lässt sich nur schwer vorstellen. «Die zehn, elf Meter langen «Läden» aus dem Zwischenboden abtransportieren, mit dem kleinen Pneukran herunterholen, durch das Burgtor und über das steile Kopfsteinpflaster ins Werk bringen, das war schon eine Herausforderung», erinnert sich Friedli. Auch das Bearbeiten der 40 bis 70 Zentimeter breiten und 35 Millimeter dicken Tannenbretter war ein forderndes Thema. «Wir mussten die Hobelmaschine umformatieren, damit wir die Bretter aufspannen konnten. Solche Bretter sind heute eigentlich nicht mehr zu bekommen», zeigt sich Friedli von der

Qualität begeistert. Im Werk haben die Zimmerleute die Bretter gereinigt, gehobelt und auf 30 Millimeter Dicke gerichtet. Sand und Steinkörnchen hatten sich im Verlauf der 270 Jahre ins Holz gearbeitet, was den Hobelmessern arg zu schaffen machte.

Mit dem gut erhaltenen Material konnte der Restaurantboden abgedeckt werden. Die Bretter wurden direkt auf den Unterlagsboden verlegt. An den Fensterfronten sind feine Lüftungsschlitze eingebracht, durch die warme Luft strömt, die heizt. Das Massive passt gut zu den Sandsteinwänden und dem alten Verputz. Auch die Treppe und die Bühne im Gemeinschaftsraum sind aus dem alten Holz konstruiert. Dort sind ebenfalls interessante Details zu entdecken: So ist an der Auftrittskante ein Metallprofil zu erkennen, das die weichen Tannenholzbretter in der Gehrung verstärkt. Nebenan bilden Sitzstufen den Abschluss zu einem Podest. Die Stufen sind auf Rollen konstruiert, so dass der Raum darunter für die Konzertbestuhlung genutzt werden kann. Eine lange Wand mit Akustik-Hochdämmplatten ist geschickt als Gestell kaschiert und die

Spezial-Brandschutztür, die den langen Raum bei einem Brandfall unterteilt, liegt verborgen zwischen Restaurant und Aufenthaltsraum.

Exponate in der Jugi verteilt

Die Zimmer der Jugendherberge bieten einen Designstandard, der es locker mit vielen Hotels aufnehmen kann. Die historischen Elemente wie Böden, Decken, Fenster und Heizkörper sind feinfühlig aufgearbeitet und gestrichen worden. Der Bereich wird vor den alten, gestemmt Türen mit den ursprünglichen Beschlägen mit einer neuen Glastür mit Badge-Zugang abgeschlossen. Jedem Zimmer sind ein Exponat des Museums und ein dazu passender Name zugeordnet. Im Raum «Lüdere» zum Beispiel, mit Bezug auf die Lüderentalp, steht ein alter Wanderschuh an der Wand. Dem Zimmer «Gümmeler» gibt ein Militärfahrrad das Thema, im «Ausflug» sind historische Stockvarianten zu sehen. So ist alles im Haus miteinander verwoben und die Besucher können authentische Geschichte erleben. Das Bett steht in jedem Zimmer an einer Wand, die entweder mit Holz oder mit einer Tapete verkleidet ist. Dafür ging der Architekt eigens auf die Suche nach historischen Vorlagen. Die Gestalter des Museums entwickelten daraus ein Design. Bei genauem Hinsehen lassen sich im Tapetenmuster ein Kapellenfenster, ein Krokodil und ein Element aus dem Schiltensaal erkennen – farblich auf die Bettwäsche der Jugi abgestimmt.

GFELLER + FRIEDLI HOLZBAU AG, BURGDORF

Seit 2009 führen Daniel und Erika Friedli das Holzbauunternehmen aus Burgdorf in dritter Generation. 1954 hatte der Grossvater Walter Gfeller den Betrieb als Einzelfirma gegründet. Etwa eine Hälfte des Umsatzes generiert die Gfeller + Friedli AG durch Umbauten, die andere durch Holzbauarbeiten im Neubau, wie Elementbauten und Dachstöcke. Der Betrieb beschäftigt 16 Zimmerleute, zwei davon Poliere, zwei Zimmermeister und sechs Lernende.



Das Kornhaus (oben) entstand 1749. Dort sind heute das Restaurant, einige Jugi-Zimmer und der Zugang zum Museum eingerichtet. Gegenüber, im alten Schloss von 1200, befinden sich weitere Jugi-Betten und das Trauzimmer.



In den ehemaligen Gefängniszellen schlafen die Gäste heute bequem. Individuelle Elemente, hier das Fachwerk, zeugen von der alten Struktur.

Zellen zum Wohlfühlen

Die ehemaligen Gefängniszellen über dem Restaurant sind noch deutlich als solche wahrnehmbar, explizit anpreisen wollte Rolf Grossenbacher das Schlafen in Zellen jedoch nicht. Wohl nicht alle verbinden das Übernachten in einer Zelle mit Entspannung und Erholung. Die alten Zellentrennwände wurden durch die Zimmerleute demontiert, mit einer Dämmung versehen, geflickt und wieder eingepasst, so dass sie nun als Zimmertrennwände taugen. Auch in diesen Zimmern sind ausgewählte Elemente bezeichnend. Es finden sich zum Beispiel originale Kritzeleien an der Wand, mit denen sich die Insassen die Zeit vertrieben. Auch altes Fachwerk sowie historische Türen und Öfen wurde erhalten. Insgesamt sind so 31 individuell eingerichtete Zimmer entstanden.

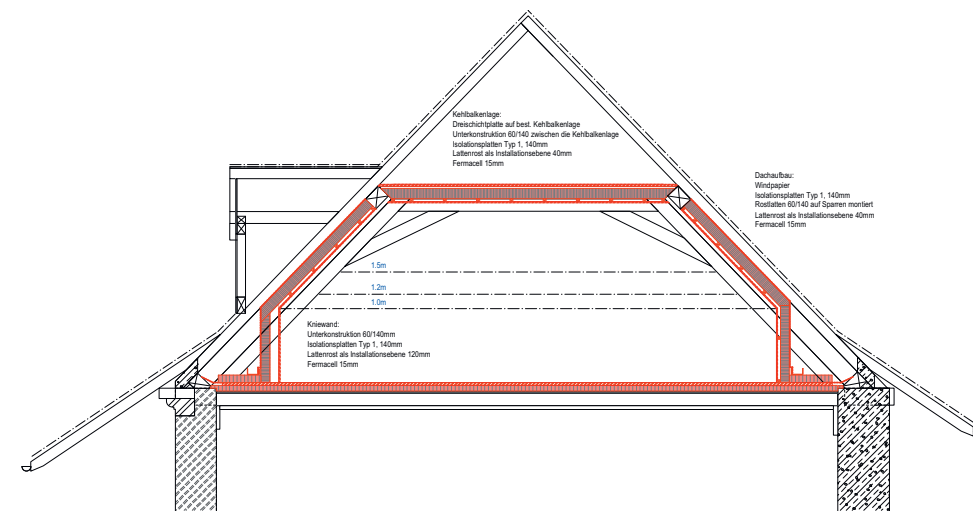
Sechs Zentimeter durchgebogen

Im Dachgeschoss sind neu die Technik und das Lager für das Restaurant untergebracht. Nachdem die Holzbauer den Boden geräumt hatten – er diente dem früheren Museum als Lager – formten sich die alten Holzbalken des Dachtragwerks in ihre ursprüngliche Lage zurück. Sie hatten sich unter der Last bis zu sechs Zentimeter durchgebogen. Auch die unteren Räume stöhnten unter der Last und im Mauerwerk zeichneten sich ein paar Risse ab. Bemerkenswert ist, dass die 270 Jahre alten Balken noch immer so elastisch und in hervorragendem Zustand sind. Kein Holz war wurmstichig oder verfault. So musste die Dachkonstruktion nur minimal ausgebessert werden. Dort, wo die grossen Tannenbretter lagen, verstärken jetzt Kertoplatten den Boden. Die Holzbauer haben die Platten gemäss den

Angaben des Ingenieurs millimetergenau auf Mass vorproduziert, wie ein Puzzle auf die Deckenbalken montiert und untereinander verschraubt.

Bis hin zur Dachhaut zeigten Friedli und Grossenbacher Kreativität: Weil nicht das komplette Dach mit einem Unterdach geschützt ist und von den uralten Ziegeln hin und wieder einer kaputtgehen kann, bauten sie im Bereich unter der Aufschiebung, der nicht zugänglich ist, als Vorsichtsmassnahme eine Rinne mit Gefälle ein. So läuft eventuell eintretendes Wasser über die Unterdachfolie in die Rinne und wird vom Haus weggeführt. Damit kann der Dachstock nochmals für viele Jahre Obhut bilden und ein Zeitzeuge sein.

gfellerfriedli.ch, atelier-gs.ch, schloss-burgdorf.ch



Mit der inneren Dachrinne kann kontrolliert werden, ob Ziegel kaputt sind und Wasser eindringt.

FAKTEN

Projekt: Umnutzung Schloss Burgdorf (BE)
 Bauherr: Stiftung Schloss Burgdorf
 Historisches Gebäude: Erstellt um 1200, schützenswertes Baudenkmal von nationaler Bedeutung
 Umbau: 2018–2020
 Nutzung: Schweizer Jugendherbergen (115 Betten in 31 Zimmern), Restaurant und Museum
 Architektur: Atelier G+S, Burgdorf
 Holzbauingenieur: Gyger Holzbauplanung, Adelboden (BE)
 Holzbau: Gfeller + Friedli Holzbau AG, Burgdorf
 Bausumme: CHF 17,5 Mio.
 Kosten Holzbau: CHF 520000.–



Der Aufenthaltsraum der Jugendherberge ist zugleich der Zugang zum Museum. Das Podest kann in eine Bühne verwandelt werden.

Anzeige

ISOLIEREN MIT

SCHAFWOLLE

fisolan.ch

Abbau von Formaldehyd Wohngifte wie Formaldehyd werden in der Schafwollfaser abgebaut.

Dämmplatten sind formstabil und erlauben ein effizientes Verlegen.

Einbaumöglichkeiten Dachisolation, Decken, Böden, Holzwände zwischen und auf den Dachsparren.

Fugenzöpfe von 10–30 mm und 50–60 mm bei Fenstern und Türen verwendbar. Dank innovativer Aufwicklung, einfach abwickelbar und kein Verknoten.

Brandkennziffer 5.2 schwer brennbar Mit **Mottenschutz** ausgerüstet

Bestes Preis- Leistungsverhältnis und ab sofort über den Grosshandel in der Schweiz verfügbar.

Bewertung

eco

1

eco-bau

für Dämmplatten und Fugenzöpfe

Jetzt Musterbox bestellen!

fisolan@fisolan.ch | Tel. 031 838 40 30

MINERGIE®

Mit Minergie® wird Energieeffizienz gefördert. Weitere Informationen unter minergie.ch

FISOLAN AG | Biglenstrasse 505 | CH-3077 Enggstein
 Tel. 031 838 40 30 | fisolan@fisolan.ch | fisolan.ch